



Norddeutscher Lehrertag 2013 – Themenbeihemer »Schul(raum)gestaltung«: „Auf die Freiräume kommt es an – Räume können Lust an Leistung fördern!“



Gewerkschaftspolitik

Was ist Frauenarbeit wert? –
dffb-Jahrestag 2013

S. 3



Schulpolitik

Kultusministerin Frauke Heiligenstadt
zum Dialog bereit

S. 6



Senioren aktiv

Besuch bei »Kaffee Partner« –
ein duftendes Seniorenerlebnis

S. 15



VBE regional

Fachtagung der BV Weser-Ems:
Neues Inspektionsverfahren wird begrüßt

S. 17

Hermann Städtler, Schulleiter und Leiter des Kultusministeriumsprojekts „Bewegte, gesunde Schule Niedersachsen“

Bewegte Kinder – schlaue Köpfe: Auf die Freiräume kommt es an

Räume bilden, darüber besteht Einigkeit. Dieses Bildungsverständnis lässt sich noch nicht flächendeckend an vorschulischen und schulischen Einrichtungen ablesen. Besonders im Freiraum (Außenraum) liegen viele Entwicklungs- und Lernpotenziale brach. Das Ziel muss sein, die Freiräume als Lernräume stärker als bisher durch bewegungsfreundliche Gestaltung aufzuwerten und die intensive Nutzung durch geeignete Rhythmisierungsmodelle zu sichern.

Das Konzept der „Bewegten, gesunden Schule Niedersachsen“ berücksichtigt die Bildungsfunktion von Räumen besonders in dem Schwerpunkt „Lern- und Lebensraum Schule“. Dies ist im Blick auf die zunehmende Verweildauer der Schülerinnen und Schüler im Ganztags schulbetrieb und im Rahmen der Umsetzung von Inklusion von hoher Bedeutung.

Mehr Bewegung und Spiel sollen insgesamt zur höheren Aufenthaltsqualität in der Schule, zu einem besseren Schulklima, zur Reduzierung von Unfällen, zu weniger Vandalismus und zur Abnahme von aggressiven Handlungen führen. Diese zukunftsweisende pädagogische Ausrichtung wertet die Freiräume in ihrer Bedeutung als Lern- und Entwicklungsräume auf und bestätigt die noch immer unterschätzte Wirkung des Raums als „dritter Pädagoge“. Schließlich entscheidet sich in Abhängigkeit vom pädagogischen, motorischen und ästhetischen Anforderungsprofil schulischer Außenräume, ob die Schülerinnen und Schüler ausreichende Entwicklungsimpulse bekommen und den Freiraum aktiv in ihr Schulleben mit einbeziehen.

Die Qualität schulischer Freiräume – wie beurteilen?

Natürlich ist die Gestaltung von schulischen Freiräumen schulstufenabhängig, weil die motorischen Anforderungen, die Spiel- und Rückzugsbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler altersangemessen variieren. Generell lassen sich jedoch zentrale Kriterien formulieren, wenn es um den Spielwert, die Aufenthaltsqualität und den motorischen Anspruch geht:

Der Spielwert erschließt sich über den Grad des Anreizes zur Eigentätigkeit; die Differenzierung der Herausforderungen; den möglichen Grad der kreativen Auseinandersetzung; die Gestaltungs- und Veränderungsmöglichkeit; die Jungen- und Mädchenbeteiligung; die Möglichkeit, sich allein, in Klein- und Großgruppen zu treffen oder zu spielen; die Partizipation im Planungs- und Herstellungsprozess und die Intensität des Aufforderungscharakters.

Die Aufenthaltsqualität ist zu fassen in der naturnahen Gestaltung des Freiraums; dem altersgerechten Bezug zu den Elementen Feuer, Erde, Wasser, Luft; der ästhetischen Gestaltung; im Vorhandensein von Rückzugs- und Aktivitätsbereichen; der Sicherheit von Verhältnissen und den Gestaltungsmöglichkeiten durch Schüler.

Das Anforderungsprofil ist zu bestimmen über die Anreize zur Bildung von Selbstsicherungsfähigkeit; die Differenzierung der Herausforderungen mit Erfolgchancen; die sinnesaktive Ausrichtung; die materiale, körperliche und soziale Erfahrungsmöglichkeit; die angesprochenen motorischen Grundtätigkeiten; die Stimulierung von koordinativen Fähigkeiten; den altersangemessenen Einbezug von aktuellen Bewegungstrends, den Verzicht von übersichernden Maßnahmen und die Vermeidung von Unterforderung.

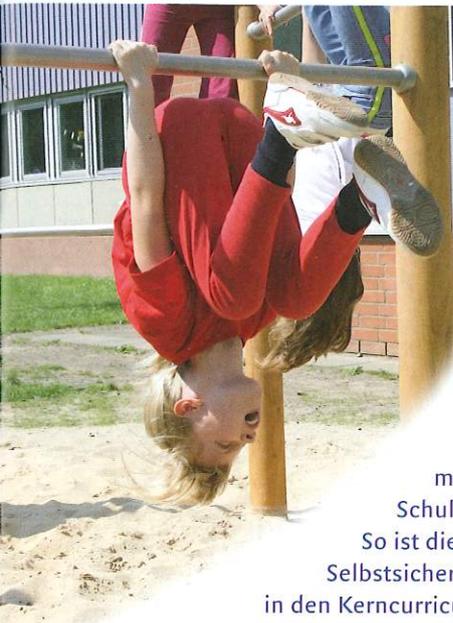
Anforderung statt Unterforderung

Viele Geräte halten nicht, was sie versprechen. Klettergeräte sind oft nur Steiggeräte, Balanciergeräte provozieren selten dynamisches Gleichgewicht. Oft sind Schulhöfe lediglich möbliert – eine Ansammlung von gängigen oft „unkaputtbaren“ Geräten mit geringem Spielwert, scheinbar sicher, „damit bloß nichts passiert“.

Unterfordernd gestaltete schulische Außenflächen führen zu Passivität, zu einem Anstieg von aggressiven Handlungen und sie begünstigen Vandalismus. Die Praxis belegt, was Studien nachweisen: Bei Unterforderung steigt die Unfallhäufigkeit. Die Erklärung ist einfach: Die mentalen Selbstsicherungsmechanismen der Schülerinnen und Schüler sind nicht in vollem Umfang angesprochen. Die häufigsten Unfälle passieren beim Gehen und Laufen auf ebener Fläche, in vermeintlich harmlosen Situationen.

Ganz anders bei Anforderungen: Die Selbstsicherungsmechanismen sind aktiviert, alle Fähigkeiten, Fertigkeiten und Sinne sind angesprochen, damit die Bewegungsherausforderung ohne Verletzung gelingt. Die Kinder lernen dabei, ihre Grenzen und Möglichkeiten realistisch einzuschätzen und sich somit selbstsichernd im Umgang mit Risiko und Wagnis zu verhalten.

Weitsichtige Träger der gesetzlichen Schülerunfallversicherung setzen in ihren Programmen zur Unfallreduzierung zunehmend auf Verhaltensprävention, denn sie wissen, dass weniger als 15 % der Unfälle auf unzureichende Verhältnisse, aber ca. 85 % auf Verhalten (Bewegungsunsicherheiten oder Fehleinschätzungen) zurückzuführen sind. Die anforderungsreiche Gestal-



tung von schulischen Freiräumen trägt dazu bei, das motorische und soziale Verhaltensrepertoire der Kinder kontinuierlich weiterzuentwickeln und Selbstsicherungskompetenz auszubilden. Dies müssen wir in der Schule sicherstellen.

So ist die Ausbildung der Selbstsicherungskompetenz in den Kerncurricula Sport für alle Schulformen von den Kultusministerien verbindlich vorgeschrieben.

Beispiel Fridtjof-Nansen-Schule (FNS)

Die FNS-Grundschule mit 350 Schülerinnen und Schülern aus 32 Nationen liegt in Hannover-Vahrenheide-Ost. Diese monostrukturierte Großsiedlung aus den 60er- und 70er- Jahren ist seit 1997 als Sanierungsgebiet ausgewiesen. Mehrgeschossbebauung, überdimensionierte Straßenräume und große Grünbereiche mit geringen Aufenthaltsqualitäten bestimmen den 82 Hektar großen Stadtteil. Das 16.000 qm umfassende Schulgelände – mitten im Stadtteil – befand sich vor der Umgestaltung ab 2000 in dem für Schulen üblichen anregungsarmen Zustand mit weiten monotonen Rasenflächen, Gebüschpflanzen, Laufbahn und Sprunggrube. Die interdisziplinäre Planungsgruppe war aus Freiraumplaner(inne)n, Schülervertreter(inne)n des Kinderparlaments und Pädagog(inn)en zusammengesetzt.

Inzwischen fordern zahlreiche, sehr unterschiedlich gestaltete Situationen zum Klettern und Balancieren heraus. Das Gelände ist modelliert und motiviert durch unterschiedlich ausgeprägte Hügel zum Hinauf- und Hinablaufen. In den Mulden sammelt sich das Regenwasser, das von den Dächern eingeleitet wird. Es gibt Gelegenheiten zum Hinunterspringen und zum Verstecken, Flächen zum Bewegen auf Rollen und zum Ballspielen, aber auch Orte zum Entspannen und für Gespräche. Zusätzlich sorgen Bewegungsverführungen am Rand der Alltagswege der Kinder für kurze spontane Bewegungszeiten zwischendurch, beispielsweise am Hangelpfad, der am Hauptweg an einer Mauer montiert ist. (Foto Hangelpfad)

Besonders in dem von den Geräten geforderten Umgang mit Risiko und Wagnis bringen wir die Kinder dazu, mit ihren Grenzen zu spielen und ihre Selbstsicherungsfähigkeit auszubauen. (Foto, Kletterstruktur)

Einen Plan des Schulgeländes mit Fotos und Beschreibung finden Sie unter www.bewegteschule.de.

Fazit:

Die Grundidee des Freiraums liegt in der Absicht, Schüler durch das vielseitige Angebot immer wieder zu Bewegung und Spiel zu motivieren. In der Auseinandersetzung mit den Anforderungen dieser Umwelt erwerben sie wie nebenbei soziale, motorische und kognitive Kompetenzen. Somit wird der Freiraum zum Lernraum.

Besonders in dem von den Geräten geforderten Umgang mit Risiko und Wagnis bringen wir sie dazu, mit ihren Grenzen zu spielen und ihre Selbstsicherungsfähigkeit auszubilden. Die geringen Unfallzahlen an unserer Schule bestätigen die These, dass bei anforderungsreicher Gestaltung die mentalen Selbstsicherungsmechanismen der Schüler mobilisiert werden. Nur drei Aufsicht führende Lehrkräfte, aufgestellt in den Schnittpunkten der Sichtachsen, sorgen dafür, dass sich die Schüler beaufsichtigt fühlen und sie bei Problemen ansprechen können.

Zur intensiven Nutzung der Freiräume ist es nötig, den Schulalltag mit ausreichend langen Pausen zu rhythmisieren, damit angemessene Spielphasen mit pädagogischer Qualität für die Schüler entstehen. Zwei große Pausen von 30 Minuten haben sich bei uns als optimale Lösung bewährt. Pausen unter 20 Minuten lassen unserer Erfahrung nach keine aktive Nutzung des Freiraums zu.

Auch in der 15-minütigen Gleitzeit zu Schulbeginn, in Vertretungsstunden, in Betreuungszeiten oder in Phasen, in denen im Unterricht die Konzentration verbraucht ist, bietet der Freiraum einen hohen Erholungs- und Spielwert und bildet einen gesundheitsfördernden Kontrast zur sitzenden Tätigkeit im Klassenraum. Schließlich haben aggressive Handlungen durch die intensive Nutzung abgenommen. Herausforderungsreiche Geräte binden offensichtlich sinnlose, destruktive Handlungen. So ist Vandalismus kein Problem.

Die schulpolitische Entwicklung wird in den nächsten Jahren bundesweit in großem Umfang für die Umwandlung von Halbtagschulen in Ganztagschulen sorgen. Die Schüler sind somit ganztätig in der Schule und brauchen neue Freiräume mit hoher Aufenthaltsqualität und anforderungsreichen Lerngelegenheiten, damit sie die beschriebene Wirkung des Raums als 3. Pädagoge täglich erfahren können. Angesichts der angestrebten Inklusion sind Räume nicht nur barrierefrei, sondern auch für die Nutzung durch heterogene Gruppen zu gestalten.